

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

#### Für Wrad:

|                         |              |
|-------------------------|--------------|
| Ganzjährig . . . . .    | 16 fl.       |
| Halbjährig . . . . .    | 8 "          |
| Vierteljährig . . . . . | 4 "          |
| Mit Postversendung:     |              |
| Ganzjährig . . . . .    | 18 fl. — fr. |
| Halbjährig . . . . .    | 9 " — "      |
| Vierteljährig . . . . . | 4 " 50 "     |

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonntagen und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum  
wird das erste Mal mit 6 kr. und das  
jeder folgenden Einrückung mit 4 kr.  
berechnet.

Stempelpflicht für jedwemalige Insertionen  
30 kr. 5. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-  
stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11),  
Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,  
Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frank-  
furt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig,  
A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse  
in Berlin, Breslau, Hamburg, München,  
Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag,  
Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 23. Jänner

Die hauptstädtische Presse widmet den Verhandlungen des Einundzwanziger-Ausschusses und den im Verlaufe derselben gehaltenen Reden noch fortwährend längere Artikel. Ueber die Rede des Grafen Lönyay in der letzten Sitzung dieses Ausschusses bemerkt „Pesti Napló“:

Graf Lönyay brachte Dinge vor, die Beden überraschen mußten, der sein Buch nicht gelesen hat. Es ist ohne Zweifel keine uninteressante Erscheinung, wenn der Mann, der drei Jahre lang Finanzminister war, die Behauptung aufstellt, man könne die Ausgaben um 25—30 Millionen vermindern, die Einnahmen um 8—10 Millionen erhöhen. Das klingt fast jabelhaft, und wenn Lönyay den Beweis für seine Behauptungen erbracht hätte, so wäre er heute der populärste Mann im Lande. Indessen mußten Zweifel an der Begründung seiner Aufstellungen noch werden, denn es treten auch entschiedene incorrecte Behauptungen dabei zu Tage.

„Esenö.“ sagt von der Rede des Grafen Lönyay, sie sei darauf berechnet gewesen, dem Lande zu zeigen, wie unendlich viel es dadurch verloren habe, daß nicht Graf Lönyay die Regierung leitet. Indessen dürfe man andererseits nicht leugnen, daß in der Rede die und da manch Beachtenswerthes vorkam.

„Reform“ sagt: „Heute war wieder ein Lönyay-Tag“, um dann den Beweis zu führen, daß Graf Lönyay's Vorschläge die einzigen correcten und practischen gewesen seien.

„Hona“ ist der Meinung, daß wenn die Berechnungen und Behauptungen Lönyay's richtig und durchführbar wären, das Land es jetzt nicht nöthig gehabt hätte, bei einer Commission Hilfe zu suchen, denn solche schöne Lustschlösser habe Lönyay auch schon vor Jahren aufgebaut, die aber alle zusammenfielen.

„Bakoldal“ glaubt, daß, auf der Basis des 67er Ausgleiches nur Graf Lönyay der Mann sei, der unsere finanziellen Zustände wieder besser könne; dies habe auch seine geistreiche Rede bewiesen, der Ghyezh nichts entgegenzustellen wufte, als die Bemerkung, daß es von einem Staatsmanne un-

würdig sei, Ansichten vorzubringen, die undurchführbar sind.

Die Mittheilung des „P. Lloyd“ über die bevorstehende Enthebung aller croatisch-slavonischen Obergespanne findet in der „Reform“ und der „W. Politika“ eine eigenthümliche Illustration. Die fragliche Maßregel soll nämlich nur ein Manöver sein, um die römisch-germanischen Obergespanne zu entfernen und sie durch croatisch-national gesinnte Comitativorstände zu ersetzen.

Ueber die Vorlage der confessionellen Gesetzentwürfe im Reichsrathe äußert sich die „Presse“ wie folgt:

Die confessionellen Vorlagen enthalten in mancher Hinsicht viel mehr, in anderer Hinsicht weniger als erwartet worden. Zu ihrem Vorkommen darf vor Allem gesagt werden, daß das, was gefordert wird, aus Einem Guffe ist. Diejenigen Gesetze, die eingebracht wurden, sind kein Lück- und Stückerwerb und fordern keine irgendwie immer geartete Concession von Seite der liberalen Majorität des Hauses an eine diplomatische Politik; allerdings erschöpfen diese Gesetze noch lange nicht die ganze Reihe jener Forderungen, welche in Bezug auf Reformen in diesem Gebiete der Gesetzgebung gestellt worden sind. So wird unter Anderem auch das beliebte populäre Thema der Ehegesetzgebung auch nicht mit einem Worte berührt, dafür aber das Concordat nunmehr in aller Form im Gesetzeswege aufgehoben; an Stelle der von ultramontanem Geistesdiktirten Bestimmungen des Concordats treten Paragraphen, die von joesinischen Principien zeugen und theilweise auch der alten joesinischen Gesetzgebung entnommen sind. Nur gehen die neuen Anordnungen über das Oberaufsichtrecht des Staates viel weiter und bleiben hinter den preussischen Maß-Gesetzen in einigen, und zwar gerade den wichtigsten Punkten kaum zurück. Bedeutendvoll sind einige Paragraphen, die ein Aktionsprogramm für die nächste Zukunft enthalten, und ein neues Patronatsgesetz und ein Gesetz über die Reform der katholisch-theologischen Facultäten in Aussicht stellen.

Zur Affaire Bismarck-Gobone, welche Mallinkrodt auf Grund der Lamarmora'schen Enthüllungen zu einer scharfen Verdächtigung des Patriotismus des deutschen Reichskanzlers anzunehmen gedachte, bringt die „Nordd. Allg. Zeitung“

einige interessante und ihr ersichtlich direct aus der Wilhelmstraße zugegangene Aufschlüsse. Das genannte Blatt sagt: „Hätte Gobone auch wörtlich berichtet, wie Lamarmora drucken ließ, die volle Glaubwürdigkeit würde der Bericht gleichwohl nicht beanspruchen können. General Gobone war diplomatisch ungekühlt. Doch gehört nicht geringe Uebung dazu, ein lebhaftes Gespräch, das eine volle Stunde gedauert hat, aus dem Gedächtniß getreu wiederzugeben. Der Bericht nimmt vier Druckseiten ein! Ferner war Gobone des Französischen nicht wie seiner Muttersprache mächtig, und die Unterredung ist französisch geführt worden. Sie hat im Garten des auswärtigen Amtes stattgefunden; von 9 bis 10 Uhr Abends, bei voller Dunkelheit, wurde dort im Auf- und Abgehen conversirt. Unter solchen Umständen ist ein nachträglicher Bericht aus, des redlichsten Mannes ohne strict beweisende Kraft.“ Weiters erörtert der Redacteur des officiösen Blattes, daß Italien damals Frankreich mehr gefürchtet hätte als Oesterreich, und darauf gedrungen hätte, daß Bismarck sich mit Frankreich in's Einvernehmen setze, damit Italien der Rücken gedeckt wäre. „Arrangirt Euch mit Frankreich, so lautete das Andringen Italiens. Das hat seine Schwierigkeiten — so lautete die Antwort, die nicht noch schärfer ausfallen durfte — das hat seine Schwierigkeiten, weil Frankreich wünscht, was unerfüllbar ist.“

Aus Paris wird telegraphirt: „Die zweimonatliche Suspendirung des „Univers“ machte in clericalen Kreisen großen Eindruck. Die äußerste Rechte will das Ministerium deswegen interpelliren. Bismarck verlangte von dem französischen Vize-Konstabel Constant-Vivon Satisfaction für die Beleidigung des Kaisers durch den Hirtenbrief des Bischofs von Nimes. Derselbe wurde nach Versailles citirt, verweigerte jedoch die Zurücknahme der Beleidigung. In Folge dessen beabsichtigt die Regierung, ihn vor dem Staatsrath der Amtsüberschreitung anzuklagen. Obwohl der Bischof von Perigueux einer gerichtlichen Belangung dadurch zuvorkommen wollte, daß er die Exemplare seines Hirtenbriefes beseitigen ließ, so wird derselbe doch ebenfalls vor dem Staatsrath angeklagt werden, da der „Univers“ den Hirtenbrief ver-

## Genelleton.

### Moloch Ocean.

(Schluß.)

Einem Berichte der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ entnehmen wir über die Rettung der Brigg „Emma“ Folgendes: Die Station Warnemünde, welche unter der energischen Leitung des Vootencommandeurs Bantzen am 16. Dec. unter sehr schwierigen Umständen die Befragung des Schiffes „Anne Catharine“ beim Heiligen Damm rettete, hat am 24. v. M. abermals eine Rettung glücklich vollbracht. Es wehte ein sehr starker Sturm aus NW., der im Laufe des Nachmittags fortwährend zunahm. Furchtbar tobte die Brandung über die Rolen hinweg und beschädigte dieselben stark. Auf der Rhede lagen die beiden Rostocker Schiffe, die Bark „Margaretha“, Capitän Möller und die Brigg „Emma“, Capitän Andreis, ersteres Schiff auf hier, letzteres nach Wismar bestimmt. Schwer brechende Seen gingen hoch über die Schiffe hinweg, so daß man alle Augenblicke erwarten konnte, daß ein oder das andere sich von den Anker losreißen und auf den Strand geworfen werden würde. Der Vootencommandeur Bantzen sah mit bangen Sorgen nach den Schiffen hin und ließ in seiner bekannten Fürsorge schon die Rettungsapparate fertig machen. — Zwischen 4 bis 5 Uhr des Abends artete der Sturm zum Ocean aus, und befahl der Commandeur, sofort das Rettungsboot aus dem Schuppen zu holen und Alles zum sofortigen Gebrauch klar zu stellen. Gegen 7 1/2 Uhr Abends erscholl der Schreckensruf, daß die Brigg „Emma“ sich vom Anker losge-

rissen habe. Das Schiff war, soweit man in der dunklen Nacht unter heulendem Sturm gewahren konnte, von der furchtbaren Brandung mit rasender Schnelligkeit dem östlichen Strande zugeschleudert. Dem tüchtigen Führer des Schiffes war es noch mit seiner Besatzung gelungen, das Focksegel zu lösen und zu setzen, und damit erreichten sie, das Schiff vor den Wind und vor die Brandung zu bringen. Das Schiff stieß über die äußersten Riffe hinweg und kam auf dem innersten fest. Inzwischen waren fast sämtliche Warnemünder behilflich gewesen, das Rettungsboot und den Raketenapparat über den Strom zu bringen. Der starken Brandung wegen wurde das Boot vom Bauhof in See gebracht, um mit der westlichen Strömung, gegen die Brandung haltend, sich dem Schiffe zu nähern. — Verschiedene Male wurde das Boot vollgeschlagen, die Ruderkraft reichte nicht aus, es aus der Brandung zu bringen, und es wurde trotz unäfflichen Mühen wieder an den Strand geworfen. — Der Wind wüthete fortwährend mit gleicher Heftigkeit und schritt man zu dem letzten Rettungsversuche. Trotz der großen Dunkelheit ließ der Vootencommandeur den Raketenapparat aufstellen, und wurde auf gut Glück mit dem schulchlichsten Wunsch, „Gott segne das Rettungswerk“, die Rakete abgeschossen. Die erste Rakete verfehlte ihr Ziel, aber die zweite traf das Schiff. So war denn eine Verbindung mit den Schiffbrüchigen hergestellt; das Rettungsboot wurde unter freiwilliger Theilnahme vieler Warnemünder wiederum zu Wasser gebracht und an der Verbindungseleine an das Wrack gezogen. Die Fahrt ging glücklich von statten. Der Brandung wegen konnte man freilich dem Schiffe nicht nahe kommen, doch gelang es, die aus 9 Mann be-

stehende Besatzung vom Klüverbaum aus an einer Leine herunterzulassen und ins Boot zu bringen. Um 12 Uhr Nachts wurden die Schiffbrüchigen glücklich gelandet. Bei keiner früheren Gelegenheit hat sich in solchem Maße wie hier, die Vortrefflichkeit der Apparate der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ erwiesen. Es war fast an der gleichen Stelle, wo im Herbst 1863 die Rostocker Brigg „Louise“ mit Mann und Maus verloren ging, angesichts der Warnemünder Bevölkerung, der es damals an jeglichen Mitteln fehlte, den Unglücklichen Beistand zu leisten.

Nach einer langen und sorgfältigen Untersuchung über den geheimnißvollen Zusammenstoß zwischen der „Bille du Havre“ und dem „Voch Carn“ entschied der Gerichtshof einstimmig, daß den Officieren des letztgenannten Schiffes kein Vorwurf gemacht werden könne, und sie erhielten daher ihre Patente und Zeugnisse zurück. Der Capitän, Herr Robertson, gab die öffentliche Erklärung ab, daß er kein einziges der die Ehre des französischen Capitäns antastenden Gerüchte in Umlauf gesetzt habe, und daß ihm auch nichts fernere liege, als den Charakter eines so tapferen Mannes anzuschwärzen. Da wir so wieder auf jene gräßliche Katastrophe zurückgekommen sind, dürfte es den Lesern vielleicht nicht unangenehm sein, folgende einem Privatbriefe einer Dame an ihren Bruder entnommene, in der „Nordd. Allg. Ztg.“ enthaltene Schilderung des Unfalls und Erzählung über die Rettung zu lesen: „Kurz nach zwei Uhr“, heißt es in dem Briefe, „wurden wir durch einen schrecklichen Lärm, das furchterliche Gellen der Pfeife und menschliche Angstschreie erweckt, in einem Augenblicke waren wir angekleidet und stürzten die Treppe hinauf.“

öffentlich hat. Vielleicht werden in Frankreich wirk- lich Wunder und Zeichen geschehen. Fürst Bis- m a r k, der diplomatische Magier, veranlaßt die fran- zösische Regierung die Ausschreitungen der patriotisch schimpfenden Bischöre „mit blutendem Herzen“ zu bestrafen. Das Humoristische an der Sache ist, daß voraussichtlich die Republik den Profit des Zerwürf- nisses zwischen der Regierung und den Ultramontanen davontragen wird.

Die englische Presse hat mit Bezug auf spanische Dinge eine Schwenkung vollzogen. Sie se- gelt vollständig im Fahrwasser Serrano's. Selbst die unabhängige „Daily News“, welche jeden Staats- streich sonst im Principe verwirft, bewundert das Ma- nifest der Serrano'schen Regierung wegen seines echten Patriotismus, seiner liberalen Gesinnung, seiner Mä- ßigung und seines Tactes. Pavia sei gerechtfertigt, weil er sein Vaterland vor dem Chaos retten wollte. Die „Saturday Review“ erklärt es für einen Act der Weisheit, daß Serrano der Berufung einer Consti- tuante abgeneigt sei. Ueberall begegnet man der Mei- nung, daß Spanien so tief krank gewesen, daß ihm der Idealist Castelar bei allem ehrlichen Willen nicht nur nicht von Nutzen, sondern geradezu verderblich geworden wäre. Spanische Papiere sind gestiegen, und der englische Gläubiger des spanischen Staates ist dieserhalb wohl zufrieden.

In den spanischen Blättern finden wir heute die officiellen Berichte über die Kämpfe in B a l l a d o l i d und S a r a g o s s a. Die letzteren sind bereits ziemlich bekannt; die große Erbitterung, mit welcher auf beiden Seiten gekämpft ward, wird auch durch den Bericht des Generals Agostin de Bur- gos bestätigt. Neu sind dagegen die Mittheilungen über das Straßengefecht in Valladolid. Dasselbe war keineswegs unbedeutend, wie die Madrider Regierung ursprünglich meldete, sondern währte einen ganzen Tag. Die Truppen zählten nur einige hundert Mann, darunter die Hälfte Recruten, die zum erstenmale scharf schossen; aber die Artillerie-Batterie entschied trotz der Ueberzahl der Voluntarios das Gefecht. Die Verluste waren auffallend gering auf beiden Seiten, das Militär büßte einen Officier und drei Mann an Todten nebst fünfundsünfzig Verwundeten ein. Die Ausrüstungsgegenstände zehnten bis zwölf Todte, fünfzig bis sechzig Verwundete verloren haben. — Der Kampf ward beiderseits aus den Fenstern und von den Balcons geführt. Die Stimmung der spa- nischen Armee ist in Folge dieser allseitigen Triumphhe über die eigenen Landsleute sehr gehoben, leider in einem solchen Grade, daß der Bevölkerung vor den „Rettern der Ordnung“ angst und bange wird. Un- parteiische Correspondenten sprechen es unumwunden aus, daß man in Spanien die Wiederkehr der römi- schen Prätorianerzeiten fürchtet. Der Correo Militar, der Serrano's Staatsstreich bejubelte, fürchtete sofort eine so übermäßige Sprache, daß die Regierung das Organ ihrer guten Freunde unterdrücken mußte. Das ist ein sehr schlimmes Zeichen, aber es überrascht uns nicht. Die That vom 3. Jänner wird sich vielleicht bald an ihren Urhebern rächen.

Die neueste brasilianische Post bringt die Nach- richt von dem Ende des Krieges in E n t r e - R i o s. Der „Buenos Ayres Standard“ vom 16. December

Auf dem Deck war Alles in Verwirrung und Fin- sterniß, gewaltige Flammen schlugen aus dem Ventil hervor, und die Rettungsboote waren mit Matrosen gefüllt, die heulend und schrien. Zu meiner Rechten sah ich ein Boot ganz voll von Matrosen. Ich sagte mir gleich, hier ist keine Hoffnung für uns; diese Menschen werden das Boot umstürzen. Ich war verzweifelt ruhig, mußte, daß wir in Gefahr uns befan- den, hatte jedoch keine Ahnung, daß wir untergehen könnten. Ein großes Schiff zeigte sich in kurzer Ent- fernung von uns, und da dachte ich, daß ja Rettung kommen müsse. Fräulein Murray und ihrer Bruder und Frau Platt standen bei uns, ebenso Richter Beck- ham und seine Frau aus Albany, Herr und Frau Montagu und ihre junge Tochter. Wir waren alle voll- kommen ruhig. Ein junger Mann Namens Frit, Sohn des Besitzers von Brevort-house, kam zu mir und sagte, er wolle mit einigen Herren versuchen, für uns ein Rettungsboot zu besorgen. Lallie und ich und Helen gingen aneinander. Ein schönes, junges Creolenmädchen kam zu uns und fragte mit bittender Stimme: „Darf ich bei Ihnen bleiben? So Standen wir denn zusammen. . . ein Augenblick mehr und das Wasser stürzte über das Deck bis zu dem Flecke, wo wir standen. Wir hörten Herrn Watt uns zu ru- fen: „Laßt nach der anderen Seite“. Wir brachen zusammen auf und in der nächsten Secunde waren wir mit dem Schiffe untergegangen. Als das Wasser über uns sich hinwälzte, trante irgend eine furcht- bare Gewalt Lallie von mir. In Verzweiflung klamm- erte ich mich an ihren Anzug, aber auch dieser ent- glitt meinen Fingern, und ich war allein mit meinem Gotte. Ich wußte, daß ich unterging; alle Leiden des irdischen Lebens kamen über mich, und ich hatte nicht die

berichtet darüber Folgendes: „Die Regierungstruppen haben einen höchst entschiedenen Sieg über L o p e z B o r d a n errungen, dessen Streitkräfte völlig zer- sprengt wurden. Ueber tausend Mann fielen, die ge- samnte Artillerie und Bagage wurde erbeutet und der Rebellenführer selber ergriff mit nur zwanzig oder dreißig Anhängern die Flucht. Oberst G a i n z a, der Jordan besiegte, ist auf dem Schlachtfelde auf Befehl des Präsidenten zum General proclamirt worden, und Telegramme von Rosario melden, daß sämtliche höhern Officiere des Jordan sich im Lager einfanden, ihre Degen übergaben und der National- Regierung den Fehenseid leisteten. So kann denn die Entre-Rios-Affaire schließlich als endgiltig geregelt betrachtet werden.“ Oberst Martin de Gainza hat folgenden Bericht über die Niederlage des Lopez Bor- dan erstattet: „Schlachtfeld, Don Gonzalo, Dienstag, 11 Uhr Abends Heute stieß ich nach einem Marsche von zehn Meilen mit Jordan's Armee, die aus fünf- tausend oder sechstausend Mann, inclusive großer Massen Cavallerie und fünf Bataillonen Infanterie nebst acht Feldgeschützen bestand, zusammen. Wir haben einen vollständigen Sieg errungen, indem wir die gesammte feindliche Infanterie tödteten oder ge- fangen nahmen, während Viele ertranken oder ver- misst werden. Wir erbeuteten auch die ganze Artillerie des Feindes, sechs oder sieben Fahnen und eine Menge von den Flüchtigen im Stich gelassene Waffen und Munitionsvorräthe. Seine Cavallerie flüchtete nach allen Richtungen hin, und wenn ich eine Stunde mehr Tageslicht gehabt hätte, würde ich Lopez Bor- dan, der mit einem Gefolge von nur vierzig Perso- nen über den Strom setzte, gefangen genommen haben.“

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 22. Jänner.

Präsident V i t t o eröffnet die Sitzung des Ab- geordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf den Ministeraufentritt: P a u l e r, S z e n d e, S z l á v y, Z i c h y.

Als Schriftführer fungiren: S z é l l, S z e n i c z e y, B e ö t h y, M i h á l y i.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird authen- ticirt.

Der Präsident meldet einige eingelaufene Juris- dictionsgesuche an; dieselben werden mit den von Josef P o l y a, Johann P a c z o l a y, Ernst D u l o v i t s, Achaz B e ö t h y, Josef P o l t i z s á r, Ludwig E s e r n á t o n y, Daniel S z a k á c s y eingereichten Privatgesuchen dem Petitionsauschusse zugewiesen.

Der croatische Abgeordnete D e r e n c s i n hat sein Mandatschreiben überreicht; dasselbe wird dem ständigen Verificationsauschusse zugewiesen.

Ludwig E s e r n á t o n y richtet an den Mini- sterpräsidenten folgende Interpellation:

Am 11. Jänner ist's ein Jahr geworden, daß ich an die Regierung die Frage richtete, ob sie geneigt sei, einen Gesetzentwurf über die Aenderung des G. A. V. 1848 (Wahlgesetz) zu einer Zeit vor- zulegen, welche die reifliche Erwägung und eingehende Berathung dieses Gesetzentwurfes noch möglich erhei-

enfernteste Hoffnung aufs Leben. Doch verließ das Bewußtsein mich niemals, und als ich meinen Kopf aus dem Wasser auftauchen spürte, war ich vor Ueber- raschung fast erstarrt. Meine Hand stieß auf einen harten Gegenstand und ich erfaßte eine eiserne zu einem Boote gehörige Kette; es war umgestürzt, aber die Matrosen klammerten sich an den umgestülpten Kiel. Instinctmäßig fühlte ich, daß von ihnen keine Hilfe zu erwarten war, und ich sprach daher kein Wort. In wenigen Augenblicken war das Boot zerplüthert. Die Männer griffen nach den Stücken, und eine freund- liche Planke stieß an meine Wange. Ich erinnerte mich, daß in einer solchen Stellung man sich einige Zeit er- halten konnte und ich lehnte leicht darauf. Ein Mann nach dem anderen verschwand aus meiner Nähe; Fä- ser und Balken, dann ein Weib schwamm an mich heran und verschwand. Wieder war ich allein mit meiner Planke auf dem gewaltigen Ocean. Ich kämpfte nicht für mein Leben, sondern ruhte nur pas- siv auf meiner gebrechlichen Stütze. Ich war mir be- wußt, daß ich von dem Schiffe mich entfernte, und hatte auch nicht den leisesten Gedanken an Hilfe, denn ich hatte weder ein Boot gesehen, noch wußte ich, daß Jemand von dem Dampfer gerettet worden war. Instig fühlte ich ein dreieckiges Stück Holz unter meinen Füßen und merkte, daß ich darauf ruhen konnte. Wieder wurde ich hingetragen, die Planke unter mei- ner Brust und das Holz zu meinen Füßen. Ich fing an, mich erstarrt und kalt zu fühlen — eine toden- gleiche Schwäche schien über mich zu kommen, und als ich die Augen, wie ich glaubte, zum letztenmale zum Himmel erhob, da kam ein großes weißes Boot auf mich los. Kaum hatte ich Kraft zu schreiben „Hilfe! ein Weib!“ und in einem anderen Momente — hatten

nen läßt. Ich erhielt damals die Antwort, daß die Regierung sich mit dem Gegenstande befaße, den Ge- setzentwurf sobald er fertig sei und jedenfalls in einer Zeit vorlegen werde, welche die eingehende Be- handlung des Gegenstandes gestattet. Dennoch wurde das neue Wahlgesetz bis zum heutigen Tage noch nicht vorgelegt. Ich frage daher den geehrten Herrn Ministerpräsidenten, für wann er jenes Stadium er- reichbar hält, in welchem der Gesetzentwurf über die Wahlbestimmungen noch rechtzeitig vorgelegt wer- den kann?

Redner verweist noch auf die Möglichkeit, daß in nächster Zeit eine neue Wahl nöthig werden könne. Es wäre sehr übel, wenn auch diese Wahl nach dem alten Wahlgesetze vollzogen werden müßte.

Die 48er Gesetzgebung hat die großen Principien bezeichnet, nach welchen wir vorzugehen haben; die für die Praxis nöthigen Details konnte sie nicht mit entsprechender Gründlichkeit ausarbeiten; auch das 1848er Wahlgesetz ist lückenhaft; Redner ersucht daher die Regierung, zumindest hinsichtlich der ständigen Wählerlisten, gegen die Bestechungen und Vergewaltigungen und betreffs der Incompatibilität Verfügungen zu treffen.

Ministerpräsident S z l á v y: Daß der frag- liche Gesetzentwurf bisher noch nicht zur Verhandlung gelangt ist; dieser Umstand findet seinen Grund zum Theile auch darin, daß seit der Zeit, zu welcher der Herr Abgeordnete an mich seine Frage richtete, solche Ereignisse eintraten, welche diesen Gegenstand einiger- maßen in den Hintergrund drängten. Seither ist der Gesetzentwurf fertig geworden und harret der letzten Revision.

Er wird auch demnächst dem Hause vorgelegt werden, Wann das geehrte Haus in der Lage sein wird, ihn zu verhandeln, das kann weder ich, noch jemand Anderer sagen. Es wurde oft betont, daß das Haus zuvörderst die finanzielle Lage des Landes regeln müsse und sich nur insofern mit anderen Gegenständen befassen könne, als dies die erstgenannte Arbeit zu- läßt. Durch die Regierung wird die Behandlung des neuen Wahlgesetzes keinen Aufschub erleiden.

Ludwig E s e r n á t o n y nimmt die Antwort des Ministerpräsidenten zur Kenntniß, bemerkt nur, daß das Haus sich gegenwärtig mit der finanziellen Frage nicht befaße, und, bezugnehmend auf die Erklärung wollte, daß sie den Wahlgesetzentwurf je eher erledigt sehen wolle, denselben auch erledigen würde.

Das Haus nimmt die Antwort des Minister- präsidenten zur Kenntniß.

Vincenz B a b e s: Geehrtes Haus! Ich habe an den geehrten Herrn Minister des Innern eine die Pancsovaer Wahlen betreffende Frage zu richten (Hört! hört!), beziehungsweise eine Frage betreffs der Scandale, die bei dieser Wahl vorkamen. (Aufe rechts: „Wir kennen diese Scandale!“ „Ihr habt sie angerichtet!“) Meine Interpellation ist eigentlich nur die Ergänzung jener Interpellation, die Samstag in diesem Hause gestellt worden, und der Antwort, welche der geehrte Herr Minister des Innern auf dieselbe ertheilte. Es wurde gesagt, daß hinsichtlich dessen, was in Pancsova geschehen, die Untersuchung eingeleitet worden. (Aufe: „Das war sehr correct!“) Auch ich halte es für correct; jedoch auch für zu

starke Arme mich umschlungen. „Wer seid Ihr?“ schrie ich. Eine Stimme antwortete: „Ein englischer Ma- trose, gekommen, Sie zu retten.“ Sie zogen mich hinaus und legten mich kalt und hilflos in's Boot, ruderten ab und retteten noch Hrl. Edgar aus New- York. Wir waren drei Viertelstunden im Wasser ge- wesen und die letzten, die gefunden und erhalten wur- den. Das Boot gehörte zu dem Schiffe „Loch Carn“, welches in den Dampfer gerannt war. Als wir aus dem Wasser genommen wurden, waren wir eine gute englische Meile entfernt. Wir wurden zu dem Schiffe gebracht, mit Tauen ans Deck gezogen, in warme Planelts und Decken eingehüllt. Edel behandelte uns der englische Capitän. Sein eigenes Schiff hatte so sehr gelitten, daß, als der „Timountain“ aus New- York (auf welchem Schiffe ich schreibe) einige Stun- den später vorbei segelte, man uns dorthin brachte. Wir sind ganz entblößt, ohne Kleidung und ohne Geld. Wenn Du dieses erhältst, dann weißt Du, daß wir gelandet sind. . . Richter Fulhams letzte Worte waren: „Frau, wenn wir untergehen sollten, dann wollen wir es tapfer thun“. Das englische Schiff schickte nicht sofort Boote zu dem Dampfer, weil Ca- pitän Robinson glaube, nur sein Schiff wäre verletzt, und er ließ nur die Boote ins Wasser, um seine Mannschaft, wenn nöthig, zu retten. Wir hoffen das Land zu erreichen und Dir Nachricht zu senden, ehe Du von dem Unglück hörst.“

Nro. wenig; ich v gen mehr; pfehle dies d Der Heu verschiedene gegen die Pa lätenpartei; v die ich wenig glauben wir surd halte. Unter oder mehrere und daß ein Commissär a Volk irrefüh parti abwen zwar diesen „Wo zu auch gierungsblät Wenigkeit e Recht!“ Si Dies e bisher nicht nach meinet mit bewaff rechts: „D möglich, daß Gegentheil l stets die rechts; „D mihi, eras was ein an daß das V sollte es au des Kaisers und ich gest Erfindung s der geehrte welch ein R Regierung l Nur v rung, welch Macht gebr von sich iac für des Ra heißt schon stellen. (Be Redner gierung be zu machen habe. Sie u und engagt haup der s wissen Bed Bedingung berechtigu Redner schwerden a nicht grtatt zu begeben, sich vergeb eine Specia tes der Reg gen macher chung auch Er wünscht der Streng allein sie m deckung der gegen die L Auswärts g terlande u dem Grund Zum pellation: Nachd von den b Wahl einar wurden; n nister des s sie gerecht f olgung der teich und Herrn Min gungen get Und n geneigt sei, führende U lich sei, da klargelegt n Die 3 mern schrif Minister merlungen 1872er Sch Minister über einen vertrag bez brecher.

wenig; ich verlange mehr (Rufe: „Auch wir verlangen mehr;“ „Man solle sie einfernen!“) und empfehle dies der Beachtung des Hauses.

Der Herr Minister brachte in seiner Antwort verschiedene Anklagen gegen die eine Partei, nämlich gegen die Pancsovaer serbische, d. i. die Nationalitätenpartei vor. Er zählte Gründe und Daten auf, die ich wenigstens nicht vorgebracht hätte (Rufe: „das glauben wir gerne!“ Heiterkeit), da ich sie für absurd halte.

Unter Anderen brachte er auch vor, daß Einer oder mehrere Abgeordnete jenen Wahlbezirk bereiten und daß einer derselben sich für einen kaiserlichen Commissär ausgab (Hört! Hört!) und hiemit das Volk irreführte, beziehungsweise der Regierungspartei abwendig machte. Der Herr Minister bezeichnete zwar diesen Abgeordneten nicht näher, (Rufe rechts: „Wozu auch! Wir kennen ihn ja!“) allein die Regierungsblätter nannten ihn, sie bezeichneten meine Wenigkeit als jenen Abgeordneten. (Rufe: „Mit Recht!“ Sie waren es auch!“)

Dies erklärt mir auch einen Umstand, den ich bisher nicht verstanden, nämlich den, daß ich sofort nach meinem Eintritt in den genannten Wahlbezirk mit bewaffneter Macht umgeben worden. (Rufe rechts: „Das war sehr angemessen!“ Hört!) Es war möglich, daß dies angemessen war! Ich will nicht das Gegentheil behaupten; doch steht es fest, daß mich stets die Sicherheitscommissäre umgaben. (Rufe rechts: „Das war recht!“) Im Uebrigen: Hodie mihi, eras tibi! Es ist mir hiedurch auch erklärlich, was ein anderes Regierungsblatt behauptete, nämlich, daß das Volk vor mir auf die Knie sank. Warum sollte es auch nicht die Knie beugen vor dem Emisjär des Kaisers? Allein von all dem weiß ich nichts und ich gestehe, daß all dies eine sehr abgeschmackte Erfindung sei und wundere mich nur darüber, daß der geehrte Herr Minister des Innern nicht einsah, welche ein Armutshzuegniß dieses Geständniß für die Regierung berge.

Nur vorauszusetzen, daß das Volk seine Regierung, welche seit sieben Jahren regiert und über alle Macht gebietet, sofort vergift, sobald irgend Jemand von sich sagt oder ausprechen läßt, er sei ein Emisjär des Kaisers: wie gesagt, dies nur voraussetzen, heißt schon der Regierung ein Armutshzuegniß ausstellen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Redner sucht hierauf nachzuweisen, daß die Regierung befehrt war, sich um jeden Preis eine Partei zu machen und hiebei verwerfliche Mittel gebraucht habe. Sie ließ die Behörden Cortesdienste verrichten und engagierte für denselben Dienst auch ein Oberhaupt der Kirche, welches jedoch nur unter einer gewissen Bedingung das Engagement annahm. In dieser Bedingung wurde auch eingewilligt: es war die Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Redner zählt hierauf eine ganze Reihe von Beschwerden auf, darunter auch, daß man den Wählern nicht gestattet, sich auf dem Wege an den Wahlort zu begeben, welchen sie eingeschlagen hatten; daß man sich vergebens auf das Gesetz berief, da die Beamten eine Specialinstruction befolgten mußten; daß die Cortes der Regierung den Wählern allerlei Versprechungen machten. Redner wünscht also, daß die Untersuchung auch auf die Regierungspartei ausgedehnt werde. Er wünscht zwar nicht, daß diese Untersuchung mit der Strenge der spanischen Inquisition geführt werde, allein sie möge so geführt werden, daß sie zur Entdeckung der Wahrheit führe. Er verwahrt sich auch gegen die Verdächtigung, daß die Nationalitäten nach Auswärts gravitiren; sie sind gewiß treu dem Vaterlande und wählen den Mann der Opposition aus dem Grunde, aus welchem ihn die Ungarn wählen.

Zum Schlusse verliest Redner folgende Interpellation:

Nachdem die Anklage auf gesetzwidrige Agitation von den beiden Parteien, die bei der Pancsovaer Wahl einander gegenüberstanden, gegenseitig erhoben wurden; nachdem ferner die vom geehrten Herrn Minister des Innern angeordnete Untersuchung, wenn sie gerecht und frei von Parteilichkeit, resp. Verfolgung der Gegenpartei sein will, öffentlich, unparteiisch und allseitig sein muß: frage ich den geehrten Herrn Minister: ob er in dieser Beziehung Verfügungen getroffen, und wenn ja, welche?

Und wenn er keine Verfügungen getroffen, ob er geneigt sei, nachträglich anzuordnen, daß die durchzuführende Untersuchung allseitig, unparteiisch und öffentlich sei, damit so die Wahrheit über beide Parteien klargelegt werde?

Die Interpellation wird dem Minister des Innern schriftlich zugestellt werden.

Ministerpräsident Szlavay überreichte die Bemerkungen des Staatsrechnungshofes, betreffend die 1872er Schlussrechnungen.

Minister Pauler überreichte einen Gesetzentwurf über einen mit Großbritannien zu schließenden Staatsvertrag bezüglich der Auslieferung gemeiner Verbrecher.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde das Budget des Hauses für Monat Jänner conform dem Berichte der Wirthschaftscommission mit 94.351 fl. votirt.

Hierauf wurde die Verhandlung des Grundsteuer-Gesetzentwurfes begonnen.

Der Referent der Centralcommission, Benjamin Wittó, empfahl die Annahme des Gesetzentwurfes in der von der Commission ausgearbeiteten Fassung.

Bei der Abstimmung, die zweimal wiederholt werden muß, wird der Text der Commission mit 84 gegen 78 Stimmen verworfen. Die Reihen der Deputirten waren sehr gelichtet, die Herren waren zum Speisengang, und gegen den Antrag der Commission stimmten nächst der äußersten Linken und dem linken Centrum auch das Centrum, dann mehrere Senyehyisten und Lonyahyisten. Lonyahy war in der Sitzung nicht anwesend. Senyehy und Somjich hatten sich vor der Abstimmung entfernt.

Die weiteren Paragrafen bis zum §. 8 wurden unverändert angenommen.

Der Einundzwanziger-Ausschuß.

Buda-Pest, 23. Jänner.

Das Subcomité des 21-ger Ausschusses hielt gestern Abends die 1. Sitzung, in welcher der zu befolgende Vorgang beraten wurde; das Subcomité wird versuchen das Princip der Decentralisation bei den verschiedenen Ressorts einzeln anzuwenden; die Arbeit beginnt mit dem Ministerium des Innern, welches aufgefordert wurde, die nöthigen Vorlagen Samstag einzureichen.

Herr von Somjich bekanntlich der eifrigste Apopiel der von der ganzen Welt so ziemlich als gescheitert betrachteten Fusion entwarf in der gestrigen Abgeordneten-Sitzung, ob aus Zeitvertreib oder mit ernstester Absicht, können wir nicht sagen, folgende Ministerliste: Senyehy Ministerpräsident, Lonyahy Finanzen, Ghyczy Justiz, C. Tiffa Inneres, Gorode Ackerbau, Rischy Handel und Communication, Trefort Cultus. Wir würden diesen Umstand gar nicht erwähnen haben, wenn in den allerletzten Tagen wieder verschiedene neue Minister-Combinationen nicht aufgetaucht wären.

U. C. Buda-Pest, 23. Jänner.

Ueber die gestern Abends abgehaltene Sitzung des Subcomités für die Ostbahn-Angelegenheit haben wir Folgendes zu berichten: Das 140 Bogen starke Memorandum Warings, welches bei der Baueinstellung dem Verwaltungsrathe zugestellt wurde, wird den Abgeordneten Bánó, Szentpáli und Sarkányi behufs Prüfung und Berichterstattung zugewiesen.

Nach der Baueinstellung im November 1870 ließ der Verwaltungsrath den Stand der Bahnbauten durch Sachverständige prüfen und folgte nach eingelangtem günstigen Berichte, die bis dahin zurückgehaltene 1 1/2 Million an Waring aus. Da der Bericht auf Unwahrheit beruhte, verlangt das Subcomité, die Regierung möge die beteiligten Sachverständigen namhaft machen.

Nach der Baueinstellung hat der Verwaltungsrath mit Waring einen Vertrag und später noch einen Supplementarvertrag abgeschlossen, was die Auszahlung von größeren Summen nach sich zog. Diese Verträge sind dem Regierungsberichte nicht beigegeben, es wird demnach deren Vorlage verlangt.

Die Regierung hat der Gesellschaft zur Fortführung des Baues 1.500.000 fl. vorgestreckt; das Subcomité constatirt, daß dies ohne Befragen des Parlamentes geschah.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fragte Szernátony, ob die Regierung das Wahlgesetz bald einreichen wird, Szlavay antwortete, dies soll, da der Gesetzentwurf fertig ist, demnächst geschehen. Babes interpellirt, ob die bezüglich der Pancsovaer Wahl eingeleitete Untersuchung unparteiisch geführt werde; der Minister des Innern hob in seiner Antwort jene Ausschuss-Sitzungen hervor, welche dem Abgeordneten Babes zur Last gelegt werden, der sich für einen Abgesandten des Kaisers ausgebend in dieser Eigenschaft agitirte. Er bestreitet die Berechtigung des Abgeordneten, die Unparteilichkeit der Untersuchung in Zweifel zu ziehen. — Es wurde der Gesetzentwurf über die Regelung der Grundsteuer verhandelt und die Feststellung derselben für 20 Jahre auf 30 Millionen im Sinne der Opposition mit 89 gegen 78 Stimmen verworfen.

Dr. F. Buda-Pest, 23. Jänner.

Zwei hervorragendere Momente fehlten in der heutigen Unterhaus-Sitzung, die allgemeine Aufmerksamkeit: die Interpellation Babes an den Minister des Innern und die des Abg. Szernátony an den Minister-Präsidenten. Babes

suchte eigentlich einen aus Axiom excusando accusavit erinnernden Vorwand, die übereinstimmend gemeldeten, vaterlandsheimlichen Verdächtigungen von sich abzuwälzen, welche jedoch durch die eingeleitete Untersuchung kaum als unbegründet sich heraus stellen dürften. Es wirft eben ein eigenthümliches charakteristisches Streiflicht auf gewisse Nationalitätenführer, daß dieselben durch eine, reellerer Intentionen würdige Kühnheit angesichts ihrer Wähler hervortreten, jedes staatsfeindliche, auf Racenhass basirte, nach Außen hin gravitirende Auftreten noch dann in Abrede stellen, wenn man mit revolutionären Fahnen sich zu agitiren erlaubt auf denen die Wappen eines fremden, benachbarten Fürsten emuliren. Wenn man unter solchen Insignien das allerneueste Capitel der Vaterlandsiebe und muster-giltigen Bürgertugenden dem Volke zu veranschaulichen sucht, wenn man Verbindungen mit Bürgern romanischer Zunge vorwiegend deshalb anstrebt, um gegen die innere Consolidirung Ungarns, gegen die staatliche Integrität, besonders gegen den ungarischen Volksstamm hochverrätherisch zu agitiren, dann dürfte keine rhetorische, jesuitische Bemantelung hinreichen, die einstweilen nur moralischen Waffen zu verdecken, welche gewisse Nationalitätenführer nicht ungern in blutige Waffen umgestalten möchten, falls die Volksmassen, gewöhnlich an das Jahr 48 durch sie erinnert, sich momentan zur Auflockerung verherrenden Bürgerkrieges sogleich verleiten ließen.

Das zweite Moment der heutigen Sitzung war die Interpellation Szernátony's, betreffs der im vorigen Jahre angekündigten Vorlage des Wahlgesetzentwurfes, worauf Szlavay sogleich antwortete, und erklärte, daß der betreffende Gesetzentwurf nur noch der letzten Revision harre und daß die Regierung der Verhandlung keinerlei Zögerung in den Weg legen werde. Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung war der Grundsteuer-Kataster-Gesetzentwurf, welcher fast einstimmig als Grundlage zur Specialdebatte angenommen wurde. § 1 wurde jedoch mit 84 gegen 78 Stimmen verworfen.

Die confessionellen Vorlagen.

Wien, 22. Jänner.

Die Regierung hat in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die confessionelle Frage aus eigener Initiative in Fluß gebracht. Durch vier, theils mehr, theils minder umfassende Gesetzentwürfe, welche dem Hause von der Regierung vorgelegt wurden, erscheint das Concordat nicht bloß in der Theorie aufgehoben, wie dies seinerzeit durch die bekannte Verordnung unter dem Ministerium Potocki der Fall war, sondern auch materiell und formell. Die Regierungsvorlagen beschränken sich nicht darauf, das Concordat einfach aufzuheben, sie enthalten auch praktische Bestimmungen zur Ausfüllung der hierdurch entstandenen Lücken.

Die umfangreichste und wichtigste der vier Vorlagen enthält das „Gesetz, womit neue Bestimmungen zur Regelung der früheren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche erlassen werden.“ Das Gesetz besteht aus 58 Paragraphen und vier Eingangsartikeln, deren erster lautet: „Das Patent vom 5. November 1855, N. G. B. Nr. 195 (das Concordat) ist seinem vollen Inhalte nach aufgehoben.“

Der Inhalt der nun folgenden Bestimmungen ist in Kürze folgender:

Zur Erlangung von kirchlichen Aemtern und Würden wird der Besitz der österreichischen Staatsbürgerchaft, ein moralisch und bürgerlich unbescholtenes Vorleben und die geistlich vorgeschriebene besondere Befähigung gefordert.

Die Besetzung einer erledigten Stelle erfolgt, ausgenommen die Fälle, in denen die Präsentation vom Kaiser oder den landesfürstlichen Behörden ausgeht, durch den Bischof. Doch muß dieser von seiner Verfügung die Landesbehörde benachrichtigen. Die Landesbehörde hat das Recht, binnen 30 Tagen Einwendungen gegen die Installation der vom Bischof ausgesprochenen Persönlichkeit zu erheben. Gegen die Einwendungen der Landesbehörde steht dem Bischof der Recurs an den Cultusminister offen. Wird der Recurs nicht Folge gegeben, so darf die Installation nicht erfolgen.

Die Regierung hat das Recht von der kirchlichen Behörde zu verlangen, daß jene Inhaber geistlicher Aemter und Pfründen, welche verbrecherischer oder sonstiger strafbarer Handlungen überwiegen worden sind, aus ihrer Stellung entfernt werden; kommt die Kirchenbehörde diesem Verlangen nicht nach, so ist das Amt oder die Pfründe als erledigt anzusehen und die Staatsbehörde den veranlassen das Nöthige zur Besorgung jener staatlichen Functionen, welche mit dem Amte des Seelsorgers verknüpft sind.

Die Bischöfe sind in Zukunft verpflichtet, ihre Erlässe, wie Hirtenbriefe, Verordnungen, Instructionen etc. gleichzeitig mit deren Publication der Landesbehörde mitzutheilen. Ebenso sind der Landesbehörde die Anordnungen für jeden öffentlichen Gottesdienst,

der über das Herkommen hinausgeht, mitzutheilen, und falls dieselben öffentlichen Rücksichten entgegen stehen, kann die Regierung sie untersagen.

Die kirchliche Amtsgewalt darf nicht zu dem Zwecke gebraucht werden, um die Ausübung bürgerlicher Rechte als die Befolgung der Gesetze zu hindern.

Bezüglich der Stolzgebühren behält sich die Regierung das Recht vor, zu verlangen, daß dieselben nach Umständen abgeändert werden. Ferner soll keine pfarramtliche Verrichtung von der Vor- ausbezahlung der Stolztagen abhängig gemacht werden.

Die Errichtung der katholisch-theologischen Facultäten und die Regelung des Patronats werden besonderen Gesetzen vorbehalten.

Die Befugniß, die Erhaltung des Kirchenvermögens zu überwachen wird der staatlichen Cultusverwaltung zugesprochen.

Der Schlusparagraf gibt die Sorge dafür, daß die kirchlichen Organe ihren Wirkungskreis nicht überschreiten, gleichfalls der Cultusverwaltung anheim.

Die zweite Vorlage enthält das „Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften.“ Dasselbe reservirt das Bewilligungsrecht zur Gründung neuer Klöster dem Staate, formulirt die Bedingungen, unter denen bestehende Klöster aufgelöst werden können und macht größere Schenkungen und Legate an Klöster von der staatlichen Genehmigung abhängig. Für gewisse Fälle wird den politischen Behörden das Visitationsrecht in Klöstern zugesprochen.

Die dritte Vorlage enthält das „Gesetz, mittelst welchem behufs Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Cultus die Beiträge des Privatvermögens zum Religionsfonde neu geregelt werden.“ Darnach wird der Beitrag für je zehn Jahre berechnet und zwar bei einem Vermögen bis 10.000 fl. mit 1 Perc., über 10.000 fl. mit 1 1/2 Perc. und so fort bis 12 1/2 Perc., welche von einem Vermögen über 400.000 fl. zu entrichten sind. Der Ertrag dieser Steuer wird zum Theil auch zur Aufbesserung des Einkommens der Seelsorger verwendet.

Die vierte Vorlage enthält das „Gesetz, betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgenossenschaften.“ Hiernach wird keiner Religionsgenossenschaft die Anerkennung verweigert, welche weder im Bekenntniß, noch im Gottesdienst, noch in der Verfassung etwas Gefegwidriges oder Unmoralisches enthält. Die Bildung neuer Cultusgemeinden ist der politischen Landesstelle anzuzeigen.

Dies der wesentliche Inhalt der vier confessionellen Regierungsvorlagen.

Neuestes.

Wien, 22. Jänner. Der Club der Linken beschloß beifällig Hofenmairs Antrag bezüglich der Eingabe czechischer Abgeordneten denselben in maßvoller Weise abzuzeichnen und die Ablehnung durch Herbst begründen zu lassen. — Der Fortschrittsclub und der Club des Centrums beschloßen, diesen Antrag ohne Debatte abzulehnen.

Berlin, 22. Jänner Die „Norddeutsche Zeitung“ schreibt, bei Prüfung des Lamarmora'schen Buches ergab es sich, daß die mitgetheilten Depeschen Govone's gefälscht, oder gänzlich erfunden sind; es wurde deshalb bei der italienischen Regierung angefragt, ob sich die fälschlichen Depeschen in deren Besitze befinden und ob sie an dem in der Hand habende Originale das Maß der Fälschung constatiren wolle.

Rom, 22. Jänner. Die Kammer setzte die Berathung über den obligatorischen Unterricht fort.

Madrid, 22. Jänner. Mehrere republikanische und carlistische Journale wurden suspendirt.

Vern, 22. Jänner. In mehreren Gemeinden im Jura kamen wiederholte Unruhen und Mißhandlungen von Bürgern vor, weshalb weitere Truppen- sendungen dahin beordert wurden.

Paris, 22. Jänner. Der Stafenvorlauf und die Colportage des Journal „Opinion Nationale“ wurde aus dem Anlasse verboten, daß die in der heutigen Nummer des genannten Blattes veröffentlichten Artikel Nachrichten enthalten, die von der Art sind daß sie die öffentliche Meinung aufregen und daß dieselben ferner eine verleumdende Darstellung der Regierungspolitik bringen.

Bukarest, 22. Jänner. Der Cultusminister General Tell hat seine Demission gegeben. Das Cultusministerium wird interimistisch von dem Minister des Aeußern Boeresch verwaltet.

Alexandrien, 22. Jänner. Die Regierung des Khidive wird durch eine von Constantinopel hierhergelangte Note des Großveziers aufgefordert, der Compagnie des Suezcanals die von der internationalen Tonnencommission gefaßten Beschlüsse bekannt zu geben und derselben gleichzeitig mitzutheilen, daß die gedachten Beschlüsse und Vereinbarungen im Jahre 1877 in Kraft zu treten haben, wie dies im Schluß- Protocoll festgesetzt worden ist.

Tagesneuigkeiten.

Wrad, 23. Jänner.

(Eine neue Auszeichnung Franz Kist's.) Se Majestät hat mit allerhöchster Entschlie- sung vom 10. d. Franz Kist in Anerkennung seiner um Hebung der ungarischen Tonkunst und För- derung wohlthätiger Zwecke erworbenen Verdienst zum Comthurekrenz des Franz Josephsordens den Stern zu verleihen geruht.

(Ein doppeltes Curiosum) erzählt „Humia“ aus Nationaltheater-Kreisen. Beide betreffen den Radn'fay-Fond, welcher, wie alle übrigen Fonds, jüngst von der hierzu entsendeten Commission unter- sucht wurde. Es ergab sich, daß 900 fl. fehlten, worüber man vom Verwalter Rechenschaft forderte. Der Betreffende, ein unter dem Regime Drezy ernannter Beamter des Nationaltheaters, bezahlte die 900 fl. und damit Panctum. Der andere Fall bildet ein Pendant hierzu, aber in entgegengesetztem Sinne. Ein Mitglied des Theaters erhielt ein Darlehen aus dem Fond; als dieser Posten untersucht wurde, er- gab sich, daß der Schuldner um 100 fl. zu viel gezahlt habe, welche er nun zurück erhielt.

In Angelegenheit des Inhaftir- ten Moriz Kaniz ist wie der P. M. meldet, die Entscheidung betreffs Verweisung desselben auf freien Fuß noch nicht erfolgt; es wird hierüber und speciell über die Höhe der zu erlegenden Cautionssumme welche mit dem eventuellen Schaden der Gläubiger der Franz- und Josefstädter Sparcassa im Verhältnisse zu stehen haben wird, von Seite des kön. Criminal- gerichtes erst in einer der folgenden Sitzungen, entschieden werden.

Vom Cardinalprimas Simor weiß heute die „Magyar Politika“ aus glaubwürdi- ger Quelle einen Auspruch zu vermelden, der so dem Kirchenfürsten zur Ehre, als dem Lande zum Nutzen gereicht. Der Primas hätte laut der Mittheilung des gedachten Blattes vor den Ministern und Magnaten, die am 12. d. nach der Cardinalfeier bei ihm vor- sprachen, die Erklärung abgegeben; er werde auf der einen Seite Alles thun, damit auf Grund der von ihm vertretenen Principien das Wohl des Vaterlan- des gefördert werde und auf der anderen Seite werde er stets bestrebt sein, daß uns Alles fernbleibe was Reibungen zwischen Staat und Kirche hervor- rufen könnte.

Die Obligationen des neuesten ungarischen Anlehens, die in England veräußert werden sollen, wurden dieser Tage durch den Finanzministerialrath Friedrich Kössinger nach London gebracht, und zwar — wie „Magy. Politika“ meldet — in dreißig Kisten.

Aus dem Wirthshause erzählt die „P. C.“ folgende Geschichte aus Ofen: Zwischen dem 72jährigen Schuhmachermeister St. und einigen anderen Gästen entspann sich Sonntag Abend im Wirthshause ein Streit. St. sagte, daß die heutigen Professionisten nicht den Vergleich mit den früheren aushalten, welche als Handwerksbursche zu Fuß aller Herren Länder durchwanderten und überall etwas lernten, während heut zu Tage die Meisten höchstens per Eisenbahn und Dampfschiff bis nach Wien kom- men. St. behauptete ferner, er sei zwar schon ein al- ter Mann, doch wenn ihn die Verhältnisse dazu zwin- gen würden, mit wenigen Gulden in der Tasche Fest verlassen zu müssen, so würde er, wie in seiner Ju- gend, mit dem Felleisen auf dem Rücken seine Wan- derschaft muthig antreten. Seine Bekannten bezweifel- ten diese Behauptung, da ihm seine Füße einen längeren Marsch nicht gestatten würden. Der Al- ter war darüber entrüstet und schlug eine Wette zu fünfzig Gulden vor, daß er den Weg nach Waizen und zurück von Post aus in einem Tage zurücklegen werde. Fünf der anwesenden Herren betheiligten sich an der Wette, welche schon am nächsten Tage ausgeführt wer- den sollte. St. trat Montag Früh in Begleitung eines Mannes, der ihm von den Wettenden be- gegeben wurde, um 5 Uhr seine Wanderung an, wäh- rend zwei der Herrer sich um halb 8 Uhr mit dem Schnellzuge ebenfalls dahin begaben. Um halb 12 Uhr Mittags langten St. mit seinem Begleiter in Waizen im Gasthaus zum „Stern“ an, nahm dort etwas zu sich, besand sich um 1 Uhr wieder auf dem Wege nach Hause und trat wenige Minuten nach 8 Uhr Abends mit seinem Begleiter in das Gasthaus ein. St., welcher sich ganz wohl befindet, hat die ge- wonnenen 50 Gulden für die Choleraerwaisn bestimmt.

(Die Quittung eines Scharfrich- ters.) Die „Corr. Gall“ veröffentlicht die Quit- tung eines „Freimannes“ Johannes Zach von Stuhl- weissenburg aus dem Jahre 1761 ddo. 10. „März“. Das Document trägt als Inseigel die rechte Hand mit dem Schwert — ein Abzeichen, wie heute noch in Städten und Märkten, welche die Marktsfreiheit ge- nießen, auf dem Pranger aufgespizt wird. Die Quittung, obenauf mit dem Ducatenzeichen verse- hen, lautet wörtlich in gut leserlicher Schrift: „Hab

ich bei einem löblichen Stuhlweissenburger Comi- tat den 6. Marti eine Mannsperson auf der Trac- tur (Tortur) gehabt, davon 2 fr.; den 7. wieder diesen auf der Tractur gehabt 2 fr.; den 10. darauf die Execution vollzogen mit dem Schwert 2 fr.; für den Scheiterhaufen zu machen 2 fr.; den Körper auf den Scheiterhaufen zu bringen 1 fr.; für das Verbrennen 2 fr.; für das Aschen in die Luft weifen und den Kohlenhaufen einzugraben 2 fr., in Summa 13 fr., welche ich von de gestrengen Herrn Senreal-Stull Preceptorem (General-Stuhl-Einneh- mer) richtig und baar zu meinen Händen bekommen.“

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kön. Hoheit Maria Theresia, Gräfin von Molina, neb. kön. Prinzessin von Portugal, die Hoftrauer von heute Donnerstag, den 22. Jänner, angefangen durch 10 Tage, d. i. bis einschließ- lich 31. Jänner, unter Einem mit der für weiland Ihre Majestät die verwitwete Königin Elisabeth von Preu- ßen bestehenden Hoftrauer getragen werden.

(23.000 arbeitslose Professioni- sten.) Die Folgen des großen Börsenkrachs, sowie die verunglückten Speculationen der Wiener Welt- anssteller machen sich jetzt bei den theueren Lebens- und Wohnungspreisen in einer Weise fühlbar, daß — wie wir in Blättern lesen — trotz des um das Doppelte herabgesetzten Arbeitslohnes nicht weniger als 23.000 Arbeiter von, welchen das Hauptcont- ingent 8000 Schlosser, 2000 Tischler, 3000 Drechs- ler 1400 Schmiede, 4000 Schneider, 600 Wandmacher, 2000 Färber, 1300 Kürschner und 2000 Bäckerge- hilfen stellen, im Verlaufe der verfloßenen Woche auf den Herbergen und Genossenschaften Wiens um Arbeit zusprachen.

(Entgleisung in einem Tunnel.) Aus Sillein, 19. d. schreibt man: „In der Nacht vom 16. auf den 17. d., um halb 11 Uhr, bemerkte der Zugführer des von Barin nach Ruttel fahrenden Valtzuges Nr. 35, als er in den Streussauer Tunnel einfuhr, daß die Schutzplanken der Locomotivräder an ein eng an den Schienen liegendes Felsstück anstrei- ften und dasselbe beiseite schleuderten. Da er fürch- tete, daß noch mehrere Felsstücke auf den Schienen liegen könnten, ließ er den Dampf aus und gab das Signal zum Bremsen. Ehe aber der Zug gänzlich zum Stehen gebracht war, prallte die Locomotive an ein zweites, quer auf den Schienen liegendes Fels- stück, wodurch sie entgleiste und die Waggons sich in dem engen Tunnel anstauten. Vom Zugspersonale wurde Niemand verletzt; die Locomotive ist nur un- bedeutend, die Waggons aber sind gar nicht beschä- digt worden. Die Züge verkehren seit dem 17. Nachmittags wieder regelmäßig. Die zwei Fels- stücke, von zwei bis drei Centnern Gewicht, waren von der Wölbung des ungemauerten, in Granit gebohnten Tunnels auf die Schienen gefallen.“

(Eine falsche Frau Bleichröder.) Gegen Weihnachten machte eine angebliche „Frau v. Bleichröder“ theils von Bad Schwalbach aus, theils von anderen Orten bei verschiedene Geschäftshäu- sern in Köln und Biersen große Bestellungen auf Seiden- stoffe. Diese wurden mit der größten Bereitwilligkeit abge- sen et. Das Haus Wendelstedt in Köln allein schickte für 847 Thaler Seidenstoffe an die gennante Adresse nach Schwalbach posteo restante. In der Zwischenzeit waren verschiedene Postanstalten mittelst Postkarte angewiesen worden, die für Frau v. Bleich- röder ankommenden Pakete an andere Stationen, nach Kestert, Camp, Walluf, Geisenheim, Viebrich Wies- baden etc., nachzuschicken. Das Haus Wendelstedt in Köln erhielt nach Abfindung der Waaren ein Schrei- ben von derselben Hand, welche den Bestellbrief ge- schrieben, aber von dem Secretär der Frau v. Bleichröder unterzeichnet, inhaltlich dessen diese in den ersten Tagen nach Köln kommen werde, um die ausgewählten Stoffe zu bezahlen und die nichtconvenirenden zurück- zugeben. Fiedurch mißtrauisch geworden, fragte Wendelstedt per Telegraph bei dem Bankier v. Bleichröder in Berlin an, ob dessen Frau in Schwal- bach sei, und begab sich, als eine verneinende Antwort erfolgte, sogleich auf die Reise, um die abgeordneten Seidenstoffe oder die Bestellerin derselben aufzujuchen. Nach raschen Nachforschungen fand er glücklicherweise die Stoffe in Viebrich. Eine Frau, welche unter dem Namen v. Bleichröder im Hotel „Victoria“ in Wies- baden einige Zeit gewohnt, war an demselben Tage verschwunden, als Wendelstedt bei dem Staatsanwalt in Wiesbaden von dem Schwindel die Anzeige machte. Bis jetzt sind alle Nachforschungen nach der Schwin- dlerin vergeblich gewesen.

(Zu der Reithahn.) Ein ebenso aufregen- der als betrübender Vorfall ereignete sich am 12. d. M. in der Mittagstunde in der großen Reitbahn der Tattersall-Gesellschaft in Berlin, als gerade eine grö- ßere Anzahl von Cavalieren dort versammelt war und eine Quadrillenprobe ritt. Schon am Tage vorher war ein Officier der Garnison, Hauptmann v. F., durch sein aufgeregtes Wesen aufgefallen; unter Anderm hatte er plötzlich einen Revolver hervorgezogen und

einen Stalls- erischen zu- gegeben wor- zu geben. A- bahn erschien- Pferd verw- Bahn, fattel- auf eine zeit- umher. Pl- sprang er a- holte seine- nach alle C- den bekannt- weise war- sich und ein- hatte nämli- Mantel des- durchweg se- im Nebenr- ausgezogen- ebedenten ve- — es war — ohne B- Koburch d- allgemein g- führt word- lassen. \* (E- liner Blätt- daß die T- schalls v. — e d e l f- wezen eme- Diese Erk- sein, denn- bereits fän- haupt die- hatte auch- seitgesetz- noch sonst- Nachdem si- begaben si- Braut, un- krankt un- \* ( — Das Dr- Prinz Ca- Sub läum- lasse sich- gab, genie- „Auszeich- wegen Ve- als Mitg- solchen Je- hung der- ment abge- dieses son- \* (A- In einer- sich nulan- schritt mi- besonders- allgemeine- Art von- auf der e- gethan wi- tig die B- meinte ein- habe ich e- i n W i e- auf einer- worfen un- der Haus- schenke hi- \* (A- man ne- man d- gewärtig- Dienstma- unbedeute- schuldigte- insofern d- Charakter- folgende l- Beschuldig- Theilen b- dessen Le- Jahren ne- bes nicht- eines Ta- ihm von- Geschäft- daß er sic- Zwecke d- hiefür sol- zug erhalt- deutung, trennt sei- wohl ihm

einen Stalldiener eines geringfügigen Verzeichens wegen erschließen zu wollen gedroht; es war daher Dredt gegeben worden, falls er wieder käme, ihm kein Pferd zu geben. Als er nun am gedachten Tage in der Reitbahn erschien und ihm unter allerlei Vorwänden sein Pferd verweigert wurde, machte er sich mit Gewalt Bahn, fesselte sich selbst das Pferd und sprengte darauf eine zeitlang ohne weiteres Aufsehen in der Bahn umher. Plötzlich aber, ohne alle äußere Veranlassung, sprang er aus dem Sattel, ließ nach seinem Mantel, holte seinen Revolver heraus und drohte, der Reihe nach alle Camaraden zu erschließen, zu allererst aber den bekannten Sportmann Grafen v. G. Glücklicher Weise war dieser vorsichtig gewesen und hatte damit sich und eine Menge anderer Personen gerettet. Er hatte nämlich während, Hauptmann v. K. ritt, den Mantel desselben untersucht, in ihm einen achtläufigen, durchweg scharf geladenen Revolver vorgefunden und im Nebenraume schnell und geschickt die Patronen herausgezogen. Als alle acht Räufe dem unglücklichen Excedenten versagten, kniete er zusammen und ließ sich — es war inzwischen polizeiliche Hilfe geholt worden — ohne Widerstreben nach einer Heilanstalt abführen. Wodurch der plötzliche Wahnsinnsausbruch des bisher allgemein geachteten und beliebten Mannes herbeigeführt worden ist, hat sich bis jetzt nicht aufklären lassen.

**(Eine abgesagte Trauung.)** In Berliner Blättern liest man: Wir haben bereits erwähnt, daß die Trauung der einzigen Tochter des Feldmarschalls v. Manteuffel mit dem General v. Wedell, welche am Freitag stattfinden sollte, wegen einer Erkrankung der Braut unterblieben ist. Diese Erkrankung muß eine sehr plötzliche gewesen sein, denn in der Garnisonkirche waren am Freitag bereits sämtliche Trauzengen erschienen und überhaupt die Räume von Neugierigen dicht gefüllt. Es hatte auch keine Abjage stattgefunden, allein zu dem festgesetzten Zeitpunkte erschien weder das Brautpaar, noch sonst Jemand von den Familien desselben. Nachdem man vergebens über eine Stunde gewartet, begaben sich einzelne Gäste nach der Wohnung der Braut, wo sie denn beteuert wurden, daß diese erkrankt und nicht zu sprechen sei.

**(Ein merkwürdiges Privileg.)** Das Dragoner-Regiment Nr. 8, dessen Inhaber, Prinz Carl von Preußen, sein fünfundzwanzigjähriges Jubäum als solcher gefeiert hat, aus welchem Anlasse sich bekanntlich eine Deputation nach Berlin begab, genießt unter andern Privilegien auch folgende „Auszeichnung“: kein Mann des Regiments darf wegen Verbrechen, worauf die Todesstrafe gesetzt ist, als Mitglied des Regiments hingerichtet werden; in solchen Fällen ist daher der Schuldige zur Vollziehung der Todesstrafe jederzeit an ein anderes Regiment abzugeben. Besteht noch heutigentags aufrecht dieses sonderbare Privilegium.

**(Moderne Mühlhausen.)** In einer Gesellschaft von Landwirthen unterhielt man sich unlängst sehr lebhaft über den gewaltigen Fortschritt unserer Zeit im Maschinenwesen und besonders in landwirtschaftlichen Maschinen. Unter allgemeinem Staunen erzählte Einer von einer neuen Art von Dresch-, Mahl- und Backmaschinen, bei der auf der einen Seite das ungedroschene Korn hineingethan würde und auf der andern Seite fix und fertig die Brode und Becken herauskäme. — „Nun“, meinte ein Wigbold, „daß ist noch gar nichts. Da habe ich aber neulich in der Weltastellung in Wien eine Maschine gesehen, bei der wurden auf einer Seite die Weintrauben in eine Presse geworfen und an dem anderen Ende — da schmiß schon der Hausknecht die bezechten Kerle aus der Weinschenke hinaus.“

**(Aus dem Leben eines Dienstmannes.)** Aus Darmstadt, 15. Jänner, schreibt man der „Frankf. Ztg.“: „Eine gestern vor den gegenwärtigen Assisen abgehandelte Anklage gegen den Dienstmann Hornung wegen eines an und für sich unbedeutenden Eigentumsvergehens, dessen der Beschuldigte auch für nichtschuldig befunden wurde, erweckte insofern das höchste Interesse, als die Anklage zur Charakterisierung der Persönlichkeit des Angeklagten folgende bis jetzt noch ziemlich unbekannt und von dem Beschuldigten im Laufe der Verhandlung in allen Theilen bestätigte, wahrhaft romanhafte Episode aus dessen Leben an das Tageslicht förderte. Seit einigen Jahren besteht hier ein bezüglich seines Geschäftsbetriebes nicht sehr gut beleumundetes Heirats-Bureau. Eines Tages wurde Hornung dahin citirt und ihm von dem Chef des Bureaus eröffnet, daß er ein Geschäft machen könne, es handle sich lediglich darum, daß er sich mit einer fremden Dame, welche zu diesem Zwecke demnächst hieher kommen werde, copuliren lasse; hierfür solle er 100 fl. und einen neuen schwarzen Anzug erhalten; Die Sache habe für ihn weiter keine Bedeutung, denn nach vier Wochen werde er wieder getrennt sein. Das Geschäft war für Hornung wie-

wohl ihm ursprünglich nicht einmal der Name seiner

Zukunftigen genannt wurde, zu verlockend er erklärte sich bereit. Die Heiratspapiere wurden von dem geschäftigen Heirats-Agenten auf ertheilte Vollmachten hin bestens besorgt, und nach einigen Wochen kam — wie Hornung in der gestrigen Verhandlung in höchst drastischer Weise erzählte — der Heirats-Agent eines schönen Morgens auf dem Markte zu ihm und eröffnete ihm, daß er am Nachmittage des nämlichen Tages in der hiesigen sogenannten Stadtcapelle getraut werden solle. In der That wurde er des Nachmittags in dem ihm zugesagten schwarzen Anzug gesteckt und zur Kirche gefahren, wobei sich die Braut, allen Anzeichen nach den besten Ständen angehört und deren Papiere sie als ein Fräulein U. Sp. aus G., Regierungsbezirk Magdeburg auswies in einen besondern Wagen ebenfalls einband. Der Trauungsact wurde von dem Pfarrer in aller Form vollzogen, das bedeutungsvolle Jawort gewechselt; der junge Ehemann aber durfte contractmäßig die Säkigkeit der Ehe nicht genießen, vielmehr drehte ihm seine Angetraute mit ihrem Trauschleim in der Hand unter der schützenden Obhut des Heirats-Agenten den Rücken und ist für ihn spurlos verschwunden, ihm als alleinigen Trost die zugesicherten hundert Gulden zurücklassend. Welche Gründe Fräulein U. Sp. veranlaßt haben, sich auf diesem bis jetzt noch ungewöhnlichen Wege den Namen einer Frau zu erwerben, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt; traurig an der Sache aber ist, daß Hornung durch diese seltsame Verbindung gehindert ist, seine langjährige Geliebte, die ihm bereits vor jener Heirat mehrfache Pfänder ihrer Liebe geschenkt hatte und mit welcher er auch jetzt wieder zusammenlebt, zu ehelichen, den Hornung ist bis heute noch nicht getrennt, und es ist zu einer Trennung bis jetzt auch keine Einleitung getroffen.“

**(Ueber den Tod Louis Mertons)** meldet das „Journal de Paris“ vom 19. d. folgenden Nähere: „In der letzten Zeit verbreitete sich das Gerücht, daß Herr Merton bedeutende Verluste erlitten hätte; eine Correspondenz eines Wiener Blattes behauptete sogar, er sei an der Börse executirt worden. Das war ganz falsch, aber diese Correspondenz ging Herrn Merton sehr zu Herzen. Samstag Früh reiste er nach London ab. In Calais stülpte er sich unwohl und konnte erst das nächste Schiff nehmen. Sonntag früh kam er in London an und Abends um 11 Uhr war er todt. Man spricht gerüchweise von Selbstmord oder Duell; bis auf Weiteres wollen wir dies nicht glauben. Obgleich jung, war Herr Merton von einer sehr starken Complexion, und sein Tod kann recht gut ein natürlicher gewesen sein. Bis heute Mittags hatte man es noch nicht gewagt, seine junge Frau von dem Unglück zu unterrichten. Nach Aussage competenten Personen hinterläßt Herr Merton, obgleich er einige Verluste erlitten hat, noch immer ein sehr schönes Vermögen. Lediglich der Vorsicht halber sind an das Bankhaus Merton Rue de la Paix 6, die Siegel angelegt, und ist Herr Harouel zum provisorischen Verwalter des Nachlasses bestellt worden. Ein Anschlag an der Thüre des Geschäftslocates lautet: „In Folge des Todes des Herrn Louis Merton provisorisch geschlossen.“

**(Aus dem Vatican)** schreibt man dem „M. A.“: „Der heilige Vater hat das neue Consistorium am 16. d. M. abgehalten und bei dieser Gelegenheit für viele Kirchen gefordert, neue Bischöfe ernannt und präconisirt. Unter den Präconisirten befindet sich auch ein Ungar, und zwar der Domherr des Canadäer Capitels, Josef Kmetz, welchen der Bischof von Nagy zu seinem Auxiliarius zu ernennen wünschte. Nachdem ein Jahr verflossen, seitdem der Cardinal de Luca als Kammerer des heil. Collegiums fungirte, hat der Papst für das Jahr 1874 den Cardinal Bizzari mit dieser Würde bekleidet. Am 15. Jänner fand im Vatican abends eine Feierlichkeit statt. Der Papst erfüllte die Weisung des Testaments: „Lasset die Kleinen zu mir kommen.“ Er empfing 300 Kinder aus den besten römischen Familien; Knaben und Mädchen in Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder. Zwei Mädchen sprachen Sonette und andere passende Begrüßungen. Dann überreichten sie dem Papste in zierlichen, mit Weiden geschmückten Körbchen die unter sich gesammelten Liebesgaben.“

**(Ein Duell mit sehr traurigem Ausgang)** ereignete sich am 7. Jänner zu Florenz. Zwischen den Bewunderern des Vallers im Theater Pergola und ihren Gegnern hatte sich nämlich vor mehreren Tagen ein Streit entsponnen, welcher ohne die beänstigende Einwirkung eines Marquis T... in einen Erfolg ausgeartet wäre. Als dieser jedoch einige Zeit später das Theater verließ, wurde er von einigen der Hauptanführer, in der Meinung, daß er während des Bankes eine beleidigende Aeußerung gegen sie ausgesprochen habe, angegriffen und mit Schlägen mißhandelt. Als die Thäter jedoch den anderen Tag den Irrthum erkannten, begab sich eine Deputation derselben zu dem Beleidigten, um ihn um Entschuldi-

gung zu bitten. Da sie aber mittlerweile erfahren hatten, von wem damals im Theater die Injurie ausgegangen war, so schickte Luigi Fadivolti, welcher sich mehr als die Anderen beleidigt glaubte, dem Beleidiger eine Herausforderung zu, welche auch angenommen wurde. Am 7. Jänner, um 2 Uhr Nachmittags fand das Duell in einer Villa bei Anella statt. Die beiden Gegner schlugen sich auf Säbel und nach einigen Paraden erhielt Luigi Fadivolti, obgleich ein sehr geschickter Fochter, als Antwort auf einen von ihm geführten Hieb einen Stich in die Brust, der sich als tödtlich erwies, und in der That starb der Verwundete schon um halb 9 Uhr Abends. Das Duell war auf Leben und Tod ausgemacht worden, und so kam es, daß Hieb und Stich gleichmäßig zugelassen wurden. Die beiden Gegner sind noch sehr junge Leute, Fadivolti zählte erst 22 Jahre und war kaum 5 Monate verheiratet.

**(Winter.)** Aus Mailand den 15. schreibt der dortige „Corriere“: Heute Nachts sank die Temperatur, es fiel Schnee und gegen Morgen bildete sich Glatteis, so daß die ganze Stadt einer Eisbahn glich. In den ersten Morgenstunden kamen ungemein viele Unfälle vor; viele Leute, die sich durch einen Fall beschädigt, wurden in das Spital gebracht, darunter nicht weniger als 24 Frauen. Die Prager „Böh.“ schreibt von 20. d.: „Gestern wurde uns ins Redactions-Bureau ein Zweig frisch aufgeblühten Fleders gebracht, der am gestrigen Tage im Garten des Herrn Silbernagel am Wysshrad gepflückt worden ist.“ — In Cleve, in einem vor dem Heideberger Thore gelegenen Garten, prangt ein Kirschbaum in voller Blüthe.

**(Ein schönes Wort.)** Von Agassiz erzählt ein Newyorker Blatt folgende Anekdote: Ein Geschäftsman suchte ihn einst zu bewegen, Compagnon in einem geschäftlichen Unternehmen zu werden, in welchen die technische Kenntniß des Professors Agassiz als ein Aequivalent für das Capital und die kaufmännische Erfahrung der andern Mitglieder der Firma angesehen werden sollte. „Sie würden mir weiß wie viel Geld dabei verdienen“, sagte der Thalmenschen. — „Ich habe keine Zeit, Geld zu verdienen“, lautete die Antwort des Mannes der Wissenschaft.

**Wolkawirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arab, 23. Jänner. (Getreide.) Der heutige Wochenmarkt war nur schwach befahren und das Zuführte wurde zumeist von Consumenten zu festen Preisen aufgekauft. Man bezahlte: Weizen 80—81 pfd. fl. 6—6.10, 82 pfd. fl. 6.30 per Msh. Korn fl. 5.10—5.20 per Msh. Gerste fl. 3.30—50 per Msh. Mais fl. 3.90—95 per Msh. Hafer fl. 3.90 bis fl. 4 pr. Kubel. Arab, 23. Jänner. Spiritus. unverändert zur letzten Notiz. Buda-Pest, 22. Jänner. Getreide. Durch geringts Ausgebot und beschränkte Kaufkraft blieb der Verkehr aller Körner sehr schwach, Preise und Tendenz unverändert, und gelangten keine Schlüsse zur amtlichen Notirung. In Terminen sehr wenig Geschäft, Hafer fester. Ujancze-Weizen per Frühjahr fl. 8.15, G., fl. 8.20 W. Hafer per Frühjahr fl. 2.27 1/2 G., fl. 2.28 1/2 Waare.

Buda-Pest, 22. Jänner. (Wochenmarktbericht.) Der Auftrieb von Hornvieh bei Gelegenheit des am 21. Jänner abgehaltenen Wochenmarktes war bedeutend; es wurden verkauft, u. zw. 1652 St. Ochsen, das Paar von fl. 125—360; 809 St. Kühe, das Paar von fl. 95—280; 220 Stück Melkkühe, das Paar von fl. 154—440; Rindfleisch per Centner von fl. 27 bis fl. 31. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche mittelmäßig bestellt; es wurden 6840 St. Vorstewieh verkauft, und zwar lebend per Str. zu fl. 32—36. Schweinefett per Centner zu fl. 40—42, Speck per Centner zu fl. 36—40.

Wien, 22. Jänner. (Stechviehmarkt.) Auch der heutige Markt in St. Marx eröffnete mit einer Waiffe für alle zugeführten Approvisionirungs-Artikel, wozu der schwache Conium, sowie die ungünstige Witterung genügenden Anlaß boten. Schafhandel, außerdem noch vom Londoner Markte beeinflusst, flau. Waiffe fl. 2 Preise von fl. 25 bis fl. 29. Waidner fl. 20 bis fl. 26.50 per Str. Vorstewiehhandel beschränkt. Waiffe fl. 1 für alle Qualitäten. Preise von fl. 24 bis fl. 32.50 per Str. lebenden Gewichtes, Waidner fl. 30 bis fl. 36 per Centner. Für Kälber sind die Preise um fl. 1 bis fl. 1.50 zurückgegangen, Prima bedang fl. 31 bis fl.

34.50, geringere Porten fl. 23 bis fl. 30 per Ctr. und Lämmer von fl. 8 bis fl. 13 per Paar. Die Vorräthe beliefen sich auf 1378 Schafe, 1886 Schweine, 2563 Kälber und 819 Lämmer.

Paris (La Bilette), 19. Jänner. Zutrieb 2876 Stück Hornvieh und 16.307 Schafe. Bedarf genügend gedeckt. Verkehr flau, Preise en baisse. Für Schlachtvieh 64 bis 87 Francs, für Schafe 75 bis 96 Francs per 100 Zollpund Schlachtgewicht. Die heutige Fleisch-Zufuhr betrug 77.354 Zollpund.

London (Metropolitan Cattle Market) 19. Jänner. Der heutige Zutrieb ergab 2530 Mastochsen und 16.480 Schafe. Schlachtviehhandel bei knapper Zufuhr etwas lebhafter. Schafhandel flau, Preise 5 sh. bis höchstens 6 sh, 3/4d per Stone.

Wiener Waarenbörse, vom 22. Jänner (1/2 Uhr Mittags). Besuch schwach, Verkehr bis zur Stunde gänzlich unentwickelt. In Getreide macht sich feste Stimmung bemerkbar, doch ist die Nachfrage sehr beschränkt. — Mühlöl sowohl in der Tendenz als auch in den Preisen, die zumeist nominell sind, unverändert. — Petroleum und Spiritus fest; dasselbe ist über Schmalz zu berichten, worin einem schwachen Angebot anhaltend rege Nachfrage gegenübersteht.

Wiener Börse vom 22. Jänner. Die heutige Börse erwachte in Folge der Enttäuschung, welche der Gesegentwurf bezüglich der Steuerfreiheit der Zucker-, Mehl-, und Umbauten bereitete, flau; später gelangte indeß eine bessere Stimmung zum Durchbruch.

Den lebhaftesten Umsatz hatte Union-Baubank-Actien, welche von 129.50 bis 133.50 avancirten.

Creditactien gingen unter dem Einflusse der hiesigen auswärtigen Notirungen von 241.50 bis 242.50, Anglo-Actien waren 153.50 nach 152, Francobank 43.50, Vereinsbank 17.50 und 17.

Unter den Industrie-Effecten blieben Allgemeine Baubank 79.25 nach 76.50 Wiener Baugesellschaft 91 nach 88.50, Bauverein 34.50 nach 34, Union-Baubank 51.50.

Unionbank-Actien stiegen bis 134.50, Francobank-Actien bis 45; nur Vereinsbank-Actien blieben total vernachlässigt. Allgemeine Baubank hoben sich bis 80.25, Anglo-Baubank bis 91.50, Bauverein bis 35.80, Union-Baubank bis 54. Union-Baumaterialien-Gesellschaft waren zu 28 offerirt, Parcelirungs-Baugesellschaft kamen zu 34.50 vor.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr notirten: Creditactien 242, Anglobank 153.50, Unionbank 134.25, Francobank 44.75, Handelsbank 91.50, Lombard: 163.75, Allgemeine Baubank 79.75, Anglo-Baubank 91.25, Wechsel-Baubank 17.25, Brigittenauer Baubank 19.25 Eisenbahn-Baugesellschaft 67, Bauverein 35.75, Parcelirungs-Baugesellschaft 35.50.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 242, Anglo 153.75, Union 132.50, Lombarden 163.50, Staatsbahn 338.50, Baubank 79, Wechsel-Baubank 16, Brigittenauer 18.

Die Börse selbst bewahrte die feste Tendenz; mit dem zunehmenden Geschäft erhöhte sich die Kauflust. Insbesondere auf dem Gebiete der Industrie-papiere war größere Lebhaftigkeit zu verspüren.

In der zweiten Börse halfte verstaute die Stimmung; auf allen Gebieten überwog das Angebot die Nachfrage. Namentlich waren Anglo-Bank-Actien Gegenstand eines starken Ausgebotes, sie wurden auf ungünstige Gerüchte hin bis 151 abgegeben. Creditactien bewegten sich zwischen 241.50 und 242, Unionbank-Actien waren 134 nach 136, Vereinsbank Actien 16.

Bau-Effecten gaben durchwegs ab. (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 241.75, Anglobank 151.25, Union 134, Francobank 44, Vereinsbank 16, Lombarden 163.50, Allgemeine Baubank 79.50, Anglo-Baubank 90.50, Wechsel-Baubank 16.25, Brigittenauer 18.50, Napoleonsd'or 9.04. Wenig fest.

Citationen. In Arad am 16. Feber l. J., Nachm. 3 Uhr, das zur Verlassenschaft des verstorbenen Arader Advocaten Popovics János gehörige, auf 10000 fl. geschätzte Haus Nr. 11 in der Drei-Rappengasse; im Grundbucheamt des Arader kön. Gerichtshofes. — In Arad am 5. Feber l. J., Vormittags 9 Uhr, die von Hendrey-Znstitoris Anna gerichtlich gepfändeten Möbel und Hauseinrichtungsgegenstände, Schätzungswert 1845 fl. 45 fr.; ferner das von Hendrey-Znstitoris Anna gerichtlich gepfändete Haus Nr. 15 in der Poltura, Schätzungswert 3042 fl.; dann Acker- und Wiesengründe im Schätzungswert von 4360 fl. Die letztgenannten Realitäten werden am 2. März, nöthigenfalls auch am 2. April l. J., st. Nachmittags 3 Uhr in dem Grundbucheamt des Arader k. Gerichtshofes auch unter dem Schätzungswert veräußert. — In Szentlányfalva am 5., nöthigenfalls auch am 6. Feber l. J. und den dar-

auffolgenden Tagen stets Vormittags 10 Uhr, von mehreren dortigen Insassen gepfändete Häuser, als Oberbauten, dann Pferde, Schweine, Melkkühe und Getreideforten etc., bei dem dotigen Gemeindehause. — Ebenso werden in Köszimánd und in Jakerf, in ersterer Gemeinde am 12. 13. und 14. Feber l. J. und den darauffolgenden Tagen, stets Vormittags 10 Uhr, in letzterer Gemeinde am 7. und 9. Feber l. J. Vormittags 10 Uhr und den darauffolgenden Tagen, ebenfalls Häuser, Pferde Schweine, Melkkühe etc. bei den betreffenden Gemeindehäusern veräußert.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23 Jänner. Getreide-geschäft. Prompter Weizen wenig Aus-gang. fest Frühjahrs Weizen fl. 8.17—20. Frühjahrs-Hafer 2.28—29. Mais fl. 5 bis 5.03, Malachische Gerste fl. 4.87—90. Gerstest. 3.60—62.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 4% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen) and their corresponding prices.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 23. Jänner 1874.

Table with 4 columns: Gattung (e.g., Weizen, Halbrucht, Korn), Weiße Qualität, Mindere Qualität, and prices in fl. and kr.

Stimmen aus dem Publicum.\*) An die Actionäre der Arader Gewerbe- und Volksbank.

Der Verwaltungsrath der Arader Gewerbe- und Volksbank hat in seiner am 3. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, daß seitens der Bank Ersparungen gemacht werden sollen. Zu diesem Zwecke wurde ein Comité, bestehend aus dem Instituts-Director Herrn Boros József, Instituts-Vicedirector Herrn József István, dann den Herren Verwaltungsräthen Kishalmi Ferencz, Mittelmann J. D. und Nikolits Péter delegirt.

Dieses Comité hielt am 16. Jänner eine Sitzung und faßte den Beschluß, der auch in das Protocoll aufgenommen wurde, daß es, bevor es über die Ersparungs-Modalitäten ein Gutachten abgeben kann, sich über das innere Gebahren vorher die entsprechende Orientirung und Ueberzeugung verschaffen will.

Gleichzeitig richtete das Comité an den Instituts-Präsidenten Herrn Kristórh Zsigmond das Ersuchen, die erforderlichen Verfügungen zu treffen, daß zur ungestörten Fortsetzung der Beratungen ein geeignetes geschlossenes Local, ein Notär und die zur Klarlegung der inneren Gebarung die nöthigen Daten dem Comité übergeben werden sollen.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch durch die anwesenden Instituts-Präsidenten und durch ein Mitglied des Verwaltungsrathes Herr Kishalmi Ferencz ersucht, in seiner Wohnung ein geeignetes Zimmer zur Abhaltung der Beratungen zu überlassen, der sich dazu bereit erklärte, worauf dann für den nächsten Tag, Nachmittags die Abhaltung der Sitzung in diesem für das Comité amtlichen Local die Sitzung anberaumt und mir unter Einem durch den Instituts-Präsidenten Herrn Kristórh Zsigmond in Anwesenheit des Comité's der Auftrag ertheilt wurde,

\*) Zur Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufträge übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

daß ich als Protocollführer in der Wohnung des Herrn Kishalmi, mit den erforderlichen Daten zur Darlegung der inneren Verwaltung versehen, erscheinen soll.

Ich fand mich zur festgesetzten Stunde ein, worauf der Vicepräsident Herr József István die Vorlegung der erforderlichen Daten verlangte.

Da ich unter Daten und Aufklärungen nichts anderes versehen konnte, als die zur Klarlegung des Sachverhaltes erforderlichen Hilfsbücher, so erschien ich mit diesen im Berathungssaale, wo mein Vorgehen nicht nur kein Mißfallen erregte, sondern auch noch da die mitgebrachten Bücher den Wünschen des Comité's nicht genügten, durch den Vicepräsidenten Herrn József István, mit Einwilligung des Instituts-Präsidenten Herrn Boros József, zu den bereits vorhandenen Büchern mir die Beibringung noch eines weiteren Buches aufgetragen wurde.

Am nächsten Tag beschloß die Direction, daß zur Fortsetzung der Beratungen das Comité in das Institutslocal rückkehren soll, auch die Bücher zurückgetragen werden sollen. Ich veräumte nicht, dieser Anordnung zu entsprechen und ließ die dem Comité vorgelegten Hilfsbücher sofort in das Institutslocal zurücktragen.

Geszty Ferencz.

ARAD. Sonntag, den 25. Jänner 1874 im Clavier-Salon KRISPIN Hauptplatz, Afermann'sches Neugebäude CONCERT von Julius Blau, unter gütiger Mitwirkung des Hrn. A. Maran, der Herren A. Hynek und C. Hőszty.

PROGRAMM: 1. Ciaccone für Violine mit Clavierbegleitung von Giuliani. 2. Arie und Recitativ aus der Oper die „Zigeunerin“ von Ballo. 3. Arie aus „Den Sebastian“, gesungen von Hrn. A. Maran. 4. Polka und Polonaise für Violine mit Clavierbegleitung von Wienztemp. 5. Arie, gesungen von Hrn. A. Maran. 6. Corobette und Menuet aus dem Violin-Concert von Beethoven. Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitz 2 fl. — Entrée 1 fl. Karten sind zu haben bei Herren Gebr. Betteheim und am Concert-Abend an der Cassa. Anfang 7 Uhr.

Heute Samstag den 24. Jänner l. J. findet im H. Muskat's Bierhalle und Restauration SOIRÉE der Gesellschaft S. Neumann aus Pest mit neuem Programm statt. Anfang 7 Uhr. — Entrée 30 fr.

Theater. Heute Samstag, den 24. Jänner 1874, unter der Direction des Gustav Hubay fünfte Opernvorstellung bei erhöhten Preisen: Troubadour. Große Oper in 4 Acten von Flaubert, übersezt von Madakay. Musik von Verdi. (Capelmeister Hőszty.)

Sie ist hier! Wer ist hier? Die Weltausstellungs-Biesen-dame aus Lyon. Zu sehen im Gewölblocal Schreyer'schen Hause am Hauptplatz.

Notirungen vom... Ung. Eisenb.-An... Ungar. Prämien-Grundrent-Obl.-Assurances l. un... Haza... Pannonia... Pester... Hunnia... „Union“... National-Versiche... Bahnen-Fünfkire... Pester Strassenba... Ofner Strassenba... Alford-Finanzer... Nordostbahn... Banken, Anglo-H... Ung. Allg. Credi... Franco-ung... Pester Volksbank... Ofner commercial... Pester... Pester Gewerbe... Sparcassen, Altot... Pester... Post-Ofner haupt... Neuperster... Arader Dampfmi... Blum'sche... Concordia... Elisabeth... Königs... Lonsen... Union Mühle... Victoria... Walzmühle... Ofner-Pester... Ofner Fabrikshof... Pannonia... ung. Action-Bier... Borstenvieh-masts... Dampfschiff ung...

Notirungen der Pester Börse vom 22. Jänner 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like Eisen-Anl., Prämien-Anleihen, Grundentl.-Obl., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Jänner.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing exchange rates and prices for various goods and currencies.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing stock prices for various transport companies like Albrecht-Bahn, Ferdinands-Nordbahn, etc.

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger.

Main text of the story 'Leichter Sinn', starting with 'Düster, den Blick zu Boden gesenkt, schritt Julius die Häuserreihe entlang.'

Continuation of the story 'Leichter Sinn', starting with 'Der Baron hatte es bemerkt, daß Julius die Aufschrift des Couverts gelesen hatte.'

Continuation of the story 'Leichter Sinn', starting with 'Der Baron hatte einen Wagen bestellt und als Julius eilte den vergessenen Fächer rasch herbeizuholen.'

For the Redaktion verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redaktionstele: H. Goldscheider. Druck der J. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse N. J. Steiniger'schen Hause.

Aradmegye alispánjától.

16766/1873 sz. (40-3.3)

Arlejtési hirdetés.

A Borosjenőben lévő szolgabírói hivatalos helyiségnek újbóli befedése és egyéb apró javításoknak teljesítése...

Mely árlejtésre vállalkozni szándékozókat 10% bánompenzzel ellátva azzal hívom meg, miszerint az árlejtési feltetelek s költségvetések addig a megyei főmérnöknel megtekinthetők.

Aradon, 1874. évi január hó 20-án.

Tabajdi alispán.

Hirdetmény.

Felhivatnak mindazok, kik az 1869-ik évi december 26-án Aradon végrendelet hátrahagyása nélkül elhalálozott Gnám Valentin hagyatékához örökségi jogot igényelnek...

Licht schön

Rusche Petroleum-Sicherheits-Lampen mit konstantem Schmelzlicht...

Licht gut

Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.

Licht billig

Reisenden, Deconomen oder Bahubeamten und überhaupt allen denen, die dem Regen ausgesetzt sind...

Regenmützel.

En-gros-Käufer erhalten Rabatt im Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.

Schutz vor Kälte ist und bleibt gute WINTERKLEIDUNG.

aus reiner Schafwolle, welche beinahe den Körper vor jeder schädlichen Witterung schützt...

Handschuhe aus dem besten englischen Schafwoll-Burkhauf...

Reise- und andere Shawls aus reiner Schafwolle, schöne Dessins.

Pulswärmer, beste Sorte.

Gesundheits-Lätzchen aus reiner Baum- oder Schafwolle.

Gesundheits-Unterhemden.

Gesundheits-Socken und Strümpfe aus reiner Schafwolle.

Winter-Hemden aus feinstem Schafwollstoff, modern und elegant.

Herren- und Damen-Schäpps, sehr elegant.

Grosse Auswahl von Herren- und Damen-Halstüchern aus feiner Seide.

Baumbinden aus Schafwollstoff.

Damen- und Mädchen-Hauben.

Vorstehend assortirte Waaren sind einzig und allein in solcher Qualität zu haben im Bazar Friedmann, 26 Praterstrasse 26.

En-gross-Käufer erhalten Rabatt. (965-28.24)

PETROLEUM bei B. Deutsch, nächst dem Kloster. (871-16)

Steyrische Kräuterfäst für Brustleidende. Cones & Comp. und bei J. Biskirky in Arad.

J. ENGELHOFER Muskel- und Nerven-Öl, aus aromatischen Alpenkräutern.

Stomacicon (Mundwasser) von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Graz.

Dr. KRONHOLZ MAGEN-LIQUEUR, sehr empfehlenswerth bei Reiten und Jagdpartien.

K. Purgleithner Kalksyrop, aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris.

F. Tones & Comp. in Arad.

FILIPP BARTH, em. k. k. Bezirks-Thierarzt, Wien. Kärntnering, Giselastrasse 4.

Pferde-Fluid gegen Schwäche der Glieder, Morpheum gegen Wunden, Hufsalbe gegen schwache und gebrechliche Hufe.

Hundesalbe gegen Hautjucken und Ausschläge, Hundepulver gegen innere Krankheiten der Hunde.

F. Barth. (924-12.44)